Basel, den 16. Januar 1926 XXVI. Jahrgang / No. 3

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Führende Gedanken. — Wie ein alter Genossenschafter unsere Sache wachsen sah. — Die Mitarbeit der Frau in den Konsumgenossenschaften. — Kind und Genossenschaft. — Volkswirtschaft: Wirtschaftlicher Wochenbericht. — Genossenschaftliches Bildungswesen: Verein der Angestellten des A. C. V. beider Basel. — Bewegung des Auslandes: Deutschland. Grossbritannien. — Bibliographie: Eingelaufene Schriften. — Verbandsnachrichten: Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 8. und 12. Januar 1926. — Mitteilungen der Redaktion.

Führende Gedanken

Individuum und Gemeinschaft.

I.

Von altersher durchdringt die menschliche Gemeinschaft ein Gegensatz, den es zu überwinden gilt. Es ist der Gegensatz des Gesamtstandes und des Befindens der einzelnen Individuen; es handelt sich darum, ob Unterordnung unter das Ganze oder freie Bewegung des Einzelnen das Hauptziel bilde, ob mehr das Gemeinsame oder das Eigentümliche dem Leben seinen Charakter gebe, ob mehr eine Organisation oder eine Emanzipation der Kräfte zu erstreben sei.

Dieser Gegensatz von Gesellschaft und Individuum, von Zusammenstreben und Auseinandergehen, von Ordnung und Freiheit geht durch die ganze Weltgeschichte, er wirkt von ihr zur Gegenwart sowohl aus der Arbeit der Jahrtausende als aus den Erfahrungen der letzten Jahrhunderte. Nachdem der Verlauf des Altertums mehr und mehr die überkommenen Ordnungen zersetzt und den Schwerpunkt des Lebens in die Individuen verlegt hatte, bringt sein Ende einen immer stärkeren Rückschlag zugunsten einer festeren Verbindung der Kräfte, philosophische Schulen wie religiöse Kulte schliessen die Individuen enger zusammen und lassen sie einander helfen und stützen: das Christentum nimmt die Bewegung auf und führt sie bei wachsendem Verlangen nach einem sicheren Halt und nach Befreiung von eigener Verantwortung schliesslich dahin, die religiöse Gemeinschaft, die Kirche, zur alleinigen Trägerin göttlicher Wahrheit und göttlichen Lebens zu machen, während der Einzelne einen Anteil daran nur durch ihre Vermittlung erlangt. Wir wissen, wie das auch in die Gegenwart hinein eine grosse Macht erstreckt.

Eine völlig entgegengesetzte Richtung verfolgt die Neuzeit durch alles ihr eigentümliche Schaffen hindurch, sei es der Aufklärung, sei es des Humanismus. Alle ihre Bildungen bekennen den Glauben an den Wert und das Vermögen der Individuen, so dass das Leben auf deren Wirken zuversichtlich gestellt wird....

Sodann aber entsteht auf dem Boden des letzten Jahrhunderts von verschiedenen Seiten her ein eifriges Verlangen nach mehr Zusammenschluss der Einzelnen zu einem Ganzen und nach ihrer Befestigung dadurch, das aber sowohl aus der inneren Bewegung des geistigen Lebens als durch neue Aufgaben und Verwicklungen auf dem Boden der Erfahrungen. Die deutsche Philosophie verkündigte einen alles beherrschenden Gesamtgeist, dem der Einzelne unbedingt zu dienen habe, stärker noch wirkte das Entstehen einer historischen Denkart, welche die Menschen und Völker grossen Zusammenhängen einfügte, am stärksten aber hat es das Aufkommen schroffer wirtschaftlicher Gegensätze, der Konflikt von Arbeit und Kapital, der die Menschheit zu zerreissen drohte und daher ein wachsendes Verlangen nach einer Ordnung ihrer Verhältnisse durch die überlegene Macht des Staates hervorrief. Alles miteinander hat nunmehr auf die mittelalterliche Denkart zurückgreifen lassen; vornehmlich aber hat es auf dem eigenen Boden der Zeit eine neue Bewegung erzeugt, die Bewegung zu einer lediglich bei sich selbst befindlichen und befriedigten Sozialkultur.

Rudolf Eucken: Der Sinn und Wert des Lebens.

Wie ein alter Genossenschafter unsere Sache wachsen sah.

Viele, die in unserer schweizerischen Konsumvereinsbewegung stehen, sehen zwar, welchen Umfang sie mit ihren mehr als 500 Vereinen aufweist, aber sie wissen nicht, wie das Wachstum vor sich ging, und sie vermögen sich nicht vorzustellen, wie aus wenigem viel geworden ist. Es ist wie bei den Menschen, die der jungen Generation eines Dorfes angehören und vom Lindenbaum auf dem Dorfplatz meinen, er sei immer da gewesen. Ganz alte Leute erinnern sich aber noch der Zeit, wo der Baum jung war und sich sehr bescheiden ausnahm, und sie wissen, wie er durch vier, fünf oder mehr Jahrzehnte hindurch zur Grösse emporwachsen musste, die er nun aufzuweisen vermag. Wenn diese Alten gelegentlich noch aus der Zeit erzählen, da der Baum klein war, wird es auch bei der einfachsten Aus-

drucksweise doch Interesse bieten, vielleicht mehr als eine trockene geschichtliche Abhandlung, der unter Umständen doch nur geringe Beachtung zuteil wird.

So wollen wir heute an dieser Stelle einem alten Genossenschafter, der hart vor dem achtzigsten Lebensjahre steht und in ländlichen Verhältnissen für unsere Sache arbeitete, die Möglichkeit geben, die Jüngern und Jungen daran zu erinnern, dass es jahrzehntelanger, durch Geduld und Ausdauer unterstützter Entwicklung bedurfte, ehe das Heutige erreicht war. Der Alte ist nicht gewandter Geschichtsschreiber und ebensowenig weiss er stilvolle Sätze zu drechseln und sie zu einer famosen Abhandlung zusammenzubringen; er gehört zu jenen einfachen Naturen, die mit gesundem Verstande und warmen Herzen bei einer Sache sind und demzufolge so von ihr reden können, dass man ihnen gerne zuhört. Also hat dieser Alte dem Präsidenten der Verwaltungskommission einen Neujahrsbrief geschrieben, in dem er für die Zusendung des «Schweiz. Konsumvereins» im Jahre 1925 dankt und glaubhaft versichert, dass er das Blatt mit grossem Interesse gelesen habe, ebenso das «Genossenschaftliche Volksblatt», wodurch es ihm möglich geworden sei, mit der Konsumvereinsbewegung auf dem Laufenden und mit seiner örtlichen Genossenschaft in Fühlung zu bleiben. Das «Wirtschaftliche Volksblatt» dagegen erregt seinen Unwillen, weil dem Organ des Rabattvereins im Heruntermachen der Konsumvereinsbewegung nichts zu blöde ist. Die faden Behauptungen, die ein Herr Dr. Beuttner in No. 23 über die genossenschaftliche Krisis in den Nachkriegsjahren erhoben habe, hätten ihn veranlasst, zum Gegenbeweise aufzustehen.

Dabei verweist er auf den Konsumverein seines Wohnortes Flawil. Dieser Verein hat zwei grosse Kriegszeiten erlebt. Als im Jahre 1870 der deutsch-französische Krieg ausbrach, lag der neugegründete Konsumverein noch in Vertragswindeln mit einem Krämer und einem Bäckermeister, ohne Verkaufswaren, Mietlokal oder Heim, und doch blieb der Blick unverzagt nach vorwärts, in die Zukunft gerichtet. In den mehr als vier Jahrzehnten bis zum Weltkriege 1914 wurden von der Verwaltung praktische Neubauten für drei Verkaufslokale, Magazine und eine Dampfbäckerei mit den neuesten Maschinen (alle Gebäude im Assekuranzwert von Fr. 200,000.—) errichtet. Das, was die alte Verwaltung so geschaffen hat, war für die Genossenschaft von grossem Vorteil. Die jüngere Verwaltung hat die Genossenschaft geschickt durch die harte Krisenzeit zu weiteren Erfolgen geführt. Die gute Entwicklung erfolgte, trotzdem die «Konkordia» in die Ortschaft Einzug hielt. Was als gut erkannt wurde, habe vermocht, tief Wurzel zu fassen. Die folgende Aufstellung gebe ein Bild von der Entwicklung des Konsumvereins Flawil während den ersten und den letzten zehn Jahren, wozu bemerkt werden darf, dass hunderte von Vereinen ähnliche Entwicklungsgänge aufweisen können.

	1870/79	1916/25	Mehr
Umsatz	451,474.33	5,212,012.37	4,760,538.04
Ueberschuss	33,347.92	346,782.07	313,434.15
Den Mitg. gutgeschrieben	18,511.51	322,361.19	313,849.68
Durchschnitt	5,2%	8,4%	—.—
Guthabenrückzahlung	15,170.—	312,594.—	297,424.—
Rückschuss-Sparkassa	3,341.51	90,752.06	87,410.55
Verzinsung (Mittel 4,5%)	134.—	34,589.66	34,455.66
Reservefonds	2,342.52	54,163.50	51,820.98
Unfall- u. Invalidenfonds	—.—	23,000.—	23,000.—
Immobilienabzahlung	1,200.—	40,854.33	39,654.33
Mobilienabzahlung	1,717.85	10,703.80	8,985.95
Steuerzahlung	1,011.60	54,845.11	53 833.51
Unterstützungen	—.—	8,370.—	8,370.—
Verwaltungskosten	4,287.32	99,712.76	95,425.44
Mitglieder	382	1115	733

Der Bäckereiverkehr ist in diesen Zahlen inbegriffen; im speziellen hat er sich wie folgt entwickelt:

	1874/1883	1916/1925	
Einnahmen	68.881.78	1,236,186.65	1,167,304.87
Ausgaben	63,333.54	1,124,220.56	1,060,887.02
Ueberschuss	5,548.24	111,966.09	106,417.85

Der Gesamtverkehr des Konsumvereins Flawil gestaltet sich während seiner gesamten Wirkungszeit folgendermassen:

	1870—1925
Umsatz	12,456,338.—
Ueberschuss	1,070,691.99
Den Mitgliedern gutgeschrieben	957,078.19
Den Mitgliedern ausbezahlt	930,358.69
Guthabenverzinsung	86,342.91
Rückschussguthaben bei der Sparkasse angelegt	90,752.06
Reservefonds	54,163.50
Invaliden- und Altersfonds	23,000.—
Immobilienabschreibungen	86,407.13
Mobilienabschreibungen	45,565.17
Steuerzahlungen	136,434.22
Geschenke für gemeinnützige Zwecke	8,370.—

Der Bäckereiverkehr ist in diesen Zahlen inbegriffen; im speziellen ergibt er folgende Zahlen:

Einnahmen			3,494,718.38
Ausgaben			3,155,111.89
Ueberschuss			339,606.49
Mehl verbacken	54,889,5 Dztr.	Ertrag	7,506,046 kg

Wie die lokalen Konsumvereine die schweizerische Konsumvereinsbewegung nach der Richtung des genossenschaftlichen Grosseinkaufs leistungsfähig machten, ergibt sich aus der Mitteilung des alten Genossenschafters, wonach der Konsumverein Flawil von 1916—1925 beim Verbande schweiz. Konsumvereine für mehr als 2 Millionen Franken Waren bezogen hat. Umgekehrt hat der Grosseinkauf durch den Verband schweiz. Konsumvereine den einzelnen Genossenschaften wertvolle Dienste geleistet.

Das Wachstum des Verbandes hat der alte Genossenschafter ebenfalls verfolgt. Es begann 1893 mit einem Umsatz von Fr. 386,524.05, um zehn Jahre später (1902) auf rund 5 Millionen Franken zu gelangen. Während dem ersten Jahrzehnt seiner Warenvermittlung erzielte der Verband die Umsatzsumme von insgesamt 25 Millionen Franken, aber im einzigen Jahre 1915 war der Umsatz mit 50 Millionen Franken schon doppelt so hoch als die Umsätze in den ersten zehn Jahren insgesamt, und nach abermals zehn Jahren (1924) erreichte er die Summe von rund 124 Millionen Franken. Sehr augenfällig sind die Umsatzzahlen während den drei zehnjährigen Abschnitten der Warenbeschaffung durch den V. S. K. Der Gesamtverkehr gestaltete sich demnach zu einer Zahl, die bis 1924 über 1¼ Milliarde Franken hinausgeht, nämlich:

	Fr.
Umsatz des V. S. K. von 1893—1902	24,916,978.58
» » » » 1903—1914	84,710,931.09
» » » » 1915—1924	1,170,183,260.33
» » » während 30 Jahren	1,279,811,170.—

Der alte Genossenschafter, der diese Statistik erstellt hat, gibt seiner Freude darüber Ausdruck, dass er bei der Gründung des Verbandes (1890) mitwirken durfte. Auch weiss er es dankbar zu würdigen, dass es ihm vergönnt war, 26 Delegiertenversammlungen des V. S. K. zu besuchen. Allerlei Erinnerungen an die fast unscheinbaren Anfänge überzeugen ebenfalls von den grossen Fortschritten, die unsere Konsumvereinsbewegung machen konnte. An dieser Tatsache vermögen einzelne Fehlschläge nichts zu ändern. Der alte Genossenschafter hat nicht umsonst zur Feder gegriffen, um darzutun, dass dieser Dr. Beuttner geträumt hat, als er sich schon an

einem konsumgenossenschaftlichen Begräbnis erster Klasse wähnte. Unser Veteran weiss es besser: die Konsumvereinsbewegung lebt und vermag sich zu stärken. Er sieht es an der Bernhard Jæggi-Stiftung für das genossenschaftliche Seminar, an den regen Bestrebungen, die zur Ausbildung derer vorgesehen sind, die im Dienste der Konsumvereine wirken sollen (hier wird anerkennend auf die kürzliche Veranstaltung im achten Kreise hingewiesen) und am allseitigen Willen, die Konsumvereinssache höher zu bringen.

Die Jungen und Jüngern können an dem, was der Alte ihnen hier andeuten und sagen liess, ermessen, dass ihnen die Konsumvereinssache mit der Verpflichtung übergeben ist, sie tüchtig zu mehren zum Wohle des grossen Teils des Volkes, dem sie Hilfe bringen will.

Die Mitarbeit der Frau in den Konsumgenossenschaften.

Sozusagen in allen Ländern, in denen die Konsumvereinsbewegung neben ihrer Ausbreitung auch ihre Vertiefung sucht, ist die Erkenntnis erwacht, dass die Frau nicht nur gelegentlich mithelfen muss, wenn das Erwünschte erreicht werden soll, sondern dass es dabei in erster Linie auf die dauernde Förderungsarbeit der Frau ankommt. Deshalb ist es angezeigt, in der Genossenschaftspresse immer wieder mitzuteilen, was von Land zu Land getan wird oder welche Auffassungen sich in den einzelnen Ländern äussern. Ob dabei Bekanntes wieder gesagt wird, ist gleichgültig, aber wichtig ist, dass es wiederum Aufmunterung und Ansporn gibt.

In der «Konsumgenossenschaft», dem Organ des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften und der Grosseinkaufsgesellschaft für Consumvereine (Gec) in der Tschechoslowakei sagt Emma Riedl, dass in den letzten Jahren das Problem der Gewinnung der Frauen zur Mitarbeit in den Genossenschaften an Bedeutung gewachsen sei und gebieterisch verlange, dass ernstlich an seine Lösung gedacht werde. Seine Nichtbeachtung würde vieles Errungene illusorisch machen.

«Wir sehen wie im kleinsten Dorf genau so wie in den Städten der Lebens- und Bedarfsmittelhandel immer mehr an Ausdehnung gewinnt, wie ein Krämerladen neben dem andern entsteht und lebensfähig existiert. Wir müssen gestehen, dass weder die Grossbourgeoisie noch das Bürgertum diese Geschäfte erhält, sondern leider die Arbeiterschaft... Welche Summen an schwer verdienten Geldern vergeudet werden, welches ungeheure Feld des Schwindels und Betruges dem profitlüsternen Spekulanten da offen steht, wird leider viel zu wenig beachtet, zum Schaden derer, die da nicht denken wollen. Es ist die bedeutsame Aufgabe der Genossenschaft, hier einzugreifen, der Arbeiterschaft, der sie Stütze sein will im schweren Lebenskampf, unermüdlich diese Dinge zu zeigen und immer wieder ihre Denkfähigkeit für ihre nächsten Interessen wachzurütteln.»

Nachdem die Verfasserin konstatiert hat, dass die Mahnrufe der sozialistischen Partei und der Gewerkschaften mit geringen Erfolgen verhallen mussten, stellt sie die Frage: «Zu wem müssen wir denn gehen, wollen wir erfolgreich sein?»

«Die Antwort wird einmütig lauten: Zu denen, die einkaufen, und das sind die Frauen. Wir stehen heute auf dem Standpunkte, die Frauen völlig gleichberechtigt an allen Funktionen der Genossenschaft teilnehmen zu lassen, nachdem sie sich die nötigen Kenntnisse erarbeitet haben. Das kann aber nur geschehen, wenn wir sie überall zur Mitarbeit gewinnen.

In der Theorie ist die Sache leicht. Keinem noch so eingefleischten Gegner der Frauengleichberechtigung wird es einfallen, zu leugnen, in welch bedeutsamer Weise der bisher nur auf die Enge der Hauswirtschaft gerichtete Blick sich weiten und wie ungeheuer wertvoll ein solcher Wandel für eine Bewegung werden kann, die vorzugsweise die Bedarfsdeckung dieser kleinen Hauswirtschaften erfassen will. Was der nach grossen Zielen ausschauende Geist übersieht, ist manchmal dem praktischen Verstand sofort klar. Unsere Frauen besitzen sehr oft diesen Verstand. Er wird durch das Muss des Lebens selbst geweckt. In diesen Zeiten einen Haushalt über die Klippen der Teuerung, Lohnkürzung usw. gefahrlos ohne allzugrosse Einbussen in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung hinüberzubringen, erfordert jenen Verstand in hohem Masse. Wir brauchen den so vorbereiteten Boden nur richtig zu bearbeiten und ein Teil unseres Problems ist gelöst. Ungleich schwieriger ist es, diese so richtige Theorie in die Praxis zu übertragen. Vermögen wir jedoch das nicht durchzuführen, wird alles wesenlos bleiben und nur Wunsch, ohne lebendige Gegenwart zu werden. Dazu gehört vor allen Dingen, in jedem, auch dem kleinsten Verein die Einsicht zu wecken und zu erhalten, dass es notwendig ist, die Frauen zu gewinnen, der Wille, Mitarbeiterinnen zu suchen und sie zu Genossenschafterinnen zu erziehen.»

Die Verfasserin gesteht, dass schon die Voraussetzungen viel Arbeit erfordern und vielleicht Enttäuschungen, Aerger usw. bringen, und doch, trotz der drängenden Tagesfragen dürfe die notwendige Zukunftssorge nicht vergessen werden. Im Gegensatz zum privaten Handel, der seine Arbeit für die Stunde und für den Tag berechne, sei es möglich, die genossenschaftlichen Helferinnen für immer zu gewinnen und deshalb müsse zähe, unermüdlich und unverbittert auch scheinbar fruchtlose Arbeit immer wieder von denjenigen getan werden, die ihre Wichtigkeit erkannt haben. Einige aufmunternde Wahrnehmungen über die warme Anteilnahme der Frauen für die Genossenschaft berechtigen zu neuen Hoffnungen. Als Mittel zur Gewinnung der Frauen für die Genossenschaft sei eine Propaganda erforderlich, die den trockenen lehrhaften Vortrag möglichst vermeide, dafür aber ebenso überraschend als neuwirkend in immer anderem Kleide die Frauen beeinflussen könne.

* * *

Ueber die Frauenfrage in der Konsumvereinsbewegung hat vor einiger Zeit die Frauensekretärin der Konsumgenossenschaft «Eintracht» in Köln, Grete Juchem, einen Vortrag gehalten, den die «Konsumgenossenschaftliche Praxis» veröffentlicht. Wir entnehmen ihm folgendes:

«Die Konsumgenossenschaften sind wirtschaftliche Gebilde und Einrichtungen, und wer in der Wirtschaft, sei es in der Produktion oder Warenverteilung über Geldmittel verfügt, stellt unbedingt eine Macht dar, und alle kennen ja das Wort: Mehr als die Hälfte des deutschen Volksvermögens (das Gleiche ist auch in der Schweiz der Fall. Die Red.) geht durch die Hände der Hausfrauen. Helfferich (damals Leiter der Reichsbank. Die Red.) hatte kurz vor dem Kriege eine Rechnung aufgestellt, wie hoch die Summe für den privaten Verbrauch sich belaufe, und das Ergeb-

nis war, dass rund 27 Milliarden Mark (in der Schweiz wird diese Bedarfssumme etwa 2 Milliarden Franken ausmachen. Die Red.) verbraucht wurden. Von diesen 27 Milliarden gingen schätzungsgemäss 16 Milliarden durch die Hände der deutschen Frau. Aus dieser Tatsache ergibt sich, dass die Behauptung nicht übertrieben ist, dass an dem Für und Wider der Frau sich die eine oder andere Wirtschaftsform entscheiden kann.

Noch hat die Frau ihre Macht, die zum Segen oder zum Unsegen je nach der Anwendung werden könnte, nicht erkannt; noch vergeudet sie diese Macht, nicht aus bösem Willen, sondern aus Unkenntnis; noch lässt sie ihre Macht ausnutzen von Leuten, die alles andere tun als das, was im Interesse ihrer Familie und darüber hinaus im Interesse der gesamten Volksfamilie liegt. Sie dient unbewusst denjenigen, die sie selbst und ihre Familie durch ungerechtfertigte Preise und Preisfestsetzungen schädigen.

Die Aufgabe der Verbrauchergenossenschaften gegenüber der Frau ist damit gegeben und bezeichnet... Eines ist für alle Konsumgenossenschaften, die an der Lösung der Dinge mitarbeiten, notwendig, und zwar, dass sie die Gleichberechtigung der Frau wenigstens auf diesem Gebiete anerkennen und selbst davon überzeugt sind, dass es vorteilhaft ist, wenn Mann und Frau Schulter an Schulter an ihre gemeinsame genossenschaftliche Arbeit gehen.»

Sekretärin Juchem kommt dann auf die Mittel zu sprechen, die zur Gewinnung der Frauen in Anwendung kommen können.

«Die Frauenversammlungen sind ein Mittel. Man soll und darf die Erwartungen auf die Auswirkung solcher Versammlungen aber nicht allzuhoch spannen. Es ist für viele, wenn nicht die meisten das erste Mal, dass sie überhaupt etwas über die Genossenschaftsbewegung hören. Dementsprechend müssen auch die Versammlungen einfach, dem Fassungsvermögen angepasst, aber ernst und mit Wärme gehalten sein... Gewiss, beim Kaffee usw. soll irgend etwas an Unterhaltung geboten werden, aber nur durchaus einwandfreies Unterhaltungsmaterial und auch von diesem nicht zu viel. Kaffee und Unterhaltung dürfen nur den Rahmen bilden, das Kernstück muss die sachliche Arbeit sein... Es darf weder in übergelehrtem noch in schulmeisterlichem Tone geredet werden... Die meisten Frauen stehen ja den wirtschaftlichen Dingen noch allzu fern, als dass trockene nüchterne Betrachtungen genügten, um die Frauen zu gewinnen. Die Erfahrungen, die wir haben sammeln können, waren derart, dass Genossenschaftsführer der Meinung geworden sind, dass die Frau zur Frau reden müsse. Das Wort, die Frau muss die Frau gewinnen, hat unbedingt bis zu einem gewissen Grade volle Berechtigung.

Haben wir nun in einer Frauenversammlnug den Boden für die Saat bereitet, indem wir, dem Fassungsvermögen angepasst, das Notwendige gesagt haben, nach Möglichkeit Vergleiche aus den örtlichen und Filialverhältnissen gezogen haben, dann vor allem, indem wir an das Verantwortlichkeitsgefühl der Frau als Warenbezügerin, als Hausfrau, als Gattin und Mutter, als Erzieherin, als Staatsbürgerin appelliert haben, dann gilt es, das Interesse der Frau wachzuhalten und zu pflegen, und da weiss ich keinen andern Weg, als dass uns das Verteilungspersonal hilft.»

Als Ideal kann ich mir denken, dass Mitgliederfrauen aus dem Bezirk die Hausfrauen besuchen. Aber bis wir allgemein so weit sind, in allen Gebieten die dafür geeigneten Frauen haben, vergeht noch viel Zeit. Wir haben wohl in einzelnen Bezirken neben Vertrauensmännern auch einige Vertrauensfrauen, aber das ist alles noch neu und so jung, dass man nicht viel darüber reden kann. Meiner Ansicht nach müssen die Frauen, die man dafür benützen will, ganz besonders aufgeklärt und mit allen wichtigen Dingen vertraut sein, um überhaupt in der Lage zu sein, die gestellten Fragen beantworten und die notwendigen Erklärungen geben zu können.»

Bis diese Kräfte im konsumgenossenschaftlichen Frauenkreise gewonnen sind, will Sekretärin Juchem die Hausbesuche in der Hauptsache durch das Verteilungspersonal ausführen lassen. Zudem müssen die Frauen auch gesucht werden, wo sie sich in andern Vereinigungen befinden. «Haben wir versucht, auf alle Art und Weise an die Frauen heranzukommen, durch geschickte Propaganda sie für die Genossenschaft und ihre Ziele interessiert, dann erst kann die Erziehung beginnen. Die Frau muss zu der Ueberzeugung kommen, dass die genossenschaftliche Warenverteilung die beste Form der Verteilung ist, und zwar deshalb, weil die Genossenschaften die profit- und wucherlose Wirtschaftsform sind.»

Die Auffassung über die Frage, wie die Frau für die Genossenschaft erzogen werden kann, deckt sich ungefähr mit dem, was bei uns als zweckmässig erachtet wird: die Arbeit im kleinen Kreise, die ihre Auswirkungen in die Weite nimmt und schliesslich eine genossenschaftliche Frauenbewegung schafft.

Kind und Genossenschaft.

Ein altes Sprichwort sagt: Was ein Häckchen werden will, krümmt sich beizeiten! Wollen wir, dass unsere «Häckchen» gute Genossenschafter werden, dann müssen wir versuchen, ihnen zu helfen, die Genossenschaft verstehen zu lernen. Oh, werden viele sagen, wie sollen die Kinder denn die Genossenschaft verstehen, das ist doch viel zu schwer und erfordert eine Vorstellung von wirtschaftlichen Dingen, die die Kinder noch nicht haben und die sie erst verstehen können, wenn sie reifer geworden sind. Diese Bedenken zeigen nur, wie schwer es ist, die Kinder für Ideen zu gewinnen, die wir Erwachsenen für etwas Abstraktes, Uebersinnliches halten, wenn sie auch eine starke Wirklichkeit umschliessen. Der Konsumverein ist ja nur die äusserliche Erscheinung, das was ihn vom Geschäftsunternehmen unterscheidet, das ist doch das innere Wesen, das er selbst den Erwachsenen nicht sofort und nicht leicht entschleiert. Die äusseren Dinge sollen aber doch auch bei dem Kind zum inneren Wesen und zur Erkenntnis dieses inneren Wesens führen. Deshalb müssen wir natürlich zuerst mit äusserlichen Dingen beginnen.

In Deutschland hat man mit grossem Erfolg versucht, die Kinder durch Lichtbildervorträge zu gewinnen. Man hat viele hunderte Kinder eingeladen, hat ihnen zuerst einen lustigen Film gezeigt und dann genossenschaftliche Bilder, die von einem kleinen Vortrag begleitet gewesen sind, der dem kindlichen Verständnis angepasst war. Zum Schluss gab es Schokolade, die ja alle Kinder, auch die grösseren, sehr gern haben. Ausser diesen Vorträgen hat man die Schulen aufgefordert, die genossenschaftlichen Betriebe oder gelegentliche genossenschaftliche Ausstellungen anzusehen, damit die Kinder sehen, dass die Genossenschaftsbetriebe ebenso schön und lei-

stungsfähig sind, wie Privatbetriebe, die von den deutschen Schulen vielfach besichtigt werden. All das führt die Kinder gewiss erfolgreich zum erstenmal mit der Idee, «es gibt eine Genossenschaftsbewegung, in der die Mitglieder gemeinsam Fabriken und Läden und viele andere Dinge besitzen und die sie durch gemeinsame Arbeit, den gemeinsamen Verkauf entwickeln und fördern», zusammen.

Es darf nur nicht übersehen werden, dass Eindrücke beim Kind nicht allzulange haften bleiben, wenn sie nicht weiter vertieft und der erste Eindruck gedanklich weiter entwickelt wird. Dazu kann natürlich die genossenschaftliche Presse sehr gut verwendet werden. Wieder zuerst mit äusserlichen Dingen beginnen! Das «Konsumgenossenschaftliche Volksblatt» in Deutschland und in Oesterreich und die Zeitung des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine in Düsseldorf haben dazu besondere Kinderecken eingeführt, die den Kindern neben vielen anderen Dingen, die sie interessieren, z. B. Handfertigkeiten, Herstellung von Püppchen etc., auch genossenschaftliche Dinge nahe bringt. In Oesterreich haben die Kinder angefangen, ihre Seite selbst zu illustrieren und die Kinder sind mit lebhaftem Eifer am Werk. Die Redaktion könnte jede Woche eine Zeitung erscheinen lassen und sie wäre niemals um neuen Stoff verlegen. Vor allem ist es sehr hübsch zu sehen, wie die Kinder sich den Kopf zerbrechen, was sie wieder erfinden könnten, um die Göc-Waren (also die Co-op-Waren, wie man in der Schweiz sagen würde) durch ein Bild zu propagieren. Die merkwürdigsten Zeichnungen sind eingegangen und bereits veröffentlicht worden, wie das Blatt immer wieder mitteilt.

Das hilft gewiss den Kindern, eine engere geistige Verbindung mit der Genossenschaft einzugehen und der Schokoladeonkel der Kindertage wird leichter als Freund erkannt, wenn die Hänschen flügge geworden sind und selbst einmal Kinder und eine Wirtschaft haben.

Einen weiteren Schritt hat man in Polen und ebenfalls in Oesterreich getan. In Polen ist er von den Schulen ausgegangen und in Oesterreich von einer privaten Organisation. Man hat in den polnischen Schulen «Kinderkonsumvereine» errichtet, die genau so aufgebaut sind, wie die grossen Konsumvereine. Jedes Kind ist Mitglied, jedes zahlt einen kleinen Geschäftsanteil ein, jedes kann dann seine Schreibhefte in dem Konsumverein kaufen und alles, was es für seinen Unterricht braucht. Der Schulkonsumverein hat seinen Aufsichtsrat, seine Vereinsleitung, sein Protokollbuch und seine Kassenrechnung und die Kinder lernen sogar eine Bilanz herstellen.

In Oesterreich besteht eine grosse Kindererziehungsorganisation, die «Freie Schule Kinderfreunde», die 90,000 Eltern als Mitglieder zählt und die sehr viele Kinderheime und Kinderhorte führt. In diesen Heimen und Horten wurden ebenfalls Kinderkonsumvereine errichtet, die genau so aufgebaut waren, wie die grossen Konsumvereine. Der Laden ist gewöhnlich eine Kommode oder ein Kasten, nur selten ein Schrank, weil man keine Tafeln darüber anhängen kann. Das aber ist wichtig. Denn einmal muss man anschreiben, welche Waren die Kinder erhalten können und dann müssen die Kinder die Preise der Waren kennen. In einzelnen dieser Kinderkonsumvereine hat man erlebt, dass die Kinder selbst gekommen sind und erzählten, sie kaufen die Dinge in ihrem Konsumverein weit billiger, als alle andern Geschäftsleute sie feilbieten. Am Jahresschluss hat der Verein auch eine Dividende ausgezahlt, aber keine individuelle Dividende, sondern die Kinder konnten sich gemeinsam ein Spiel oder ein Buch kaufen, denn wir wollen doch bessere Genossenschafter erziehen, als wir alten es meist sind.

Das sind gewiss wertvolle Versuche, die wir leider nur dann durchführen können, wenn wir in den öffentlichen Schulen Verständnis finden, oder wenn es gelingt, Kinderfürsorge- oder andere Organisationen, die sich mit Kindern beschäftigen, dafür zu interessieren. Vielleicht wäre es auch möglich, in einigen Ländern das englische Beispiel nachzuahmen und die Kinder der Mitglieder regelmässig zu versammeln oder wie in Frankreich, wo in den Ferienkolonien der Genossenschaften Raum für solche Kinderkonsumvereine wäre.

Dabei dürfen wir uns nicht täuschen! Der wertvollste Versuch, unsere Kinder für eine Idee zu gewinnen, ist das Beispiel, das wir geben. Mit grosser Freude hat wohl jeder Genossenschafter folgende kleine Geschichte gelesen. Ein kleiner Knabe kommt heim und findet ein neues Schwesterchen, das eben angekommen ist. Nach der ersten Freude frägt er ängstlich: «Habt Ihr wohl das Schwesterchen auch im Konsumverein gekauft?» Und als die Frauen das verneinen und sagen, das Schwesterchen hätte doch der Storch gebracht, sagt der kleine Kerl: «Hoffentlich war es ein genossenschaftlicher Storch, denn sonst wird der Vater sehr böse sein.» Der Junge wusste, dass sein Vater strenge darauf hielt, dass alles im Konsumverein gekauft und alles Geld nur in eine genossenschaftliche Sparkasse eingelegt wird. Der Junge sah in dem Abweichen von dem väterlichen Gebot ein sehr ernstes Vergehen und das wird ihm gewiss für sein ganzes Leben erhalten bleiben. Das gute Beispiel kann bei Kindern mehr wirken, als viele Worte es zu tun vermögen.

Das gute Beispiel ist aber auch eine schwere Aufgabe für die Eltern, denn es mahnt sie unausgesetzt an ihre Pflicht. Oft hörte ich Frauen sagen: «Auch ich bin schon als kleines Mädchen in den Konsumverein gegangen, ich werde niemals wo anders meinen Weg hinfinden!» Man sieht, die Gewohnheit ist eine gute Lehrmeisterin. Einige Frauen unserer Verteilungsstelle versuchten die Kinder ihrer Nachbarinnen mitzunehmen, wenn sie im Konsumverein einkauften und die Kinder kamen dann heim und frugen die Mutter, warum sie nicht auch in den Konsumverein gehe, um dort einzukaufen, es sei doch so schön dort und all die Packungen seien doch so viel praktischer, denn die reissen nicht, wie die Papiersäcke und man hätte viel weniger Aerger damit.

All das zeigt uns, es gibt Wege zum Geist des Kindes, die wir nur gehen müssen, dann können wir die Kinder, schon bevor sie erwachsen sind, für die Genossenschaft gewinnen. Aber zu dem äusseren Zusammenhang muss sich der innere Zusammenhang gesellen. Doch darüber will ich vielleicht ein andermal sprechen.

E. F., Wien

Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Aus Petersburg kam vor einiger Zeit die Nachricht, dass dort über 5000 bisher enteignete Häuser von der Gemeinde an ihre früheren Eigentümer oder deren Erben zurückgegeben seien. Der Grund dieser unerwarteten Rückkehr zum Privateigentum lässt

sich erraten, wenn man liest, dass die Eigentümer, wenn sie ungeschoren bleiben wollen, innert gewisser Zeit die in den letzten Jahren notwendig gewordenen Reparaturen ausführen müssen, widrigenfalls ihr Haus in den Besitz der Gemeinde zurückfällt. Die Gemeinde scheint also die Petersburger Häuser nicht gerade mit gutem Erfolg verwaltet zu haben. Es wurde nichts davon berichtet, was die Mieter in Petersburg von diesem Abbau des Mieterschutzes halten. Wahrscheinlich sind die Häuser so baufällig geworden, dass die Mieter vorziehen, wieder einen privaten Hausherrn zu haben, der die Wohnungen wieder in Stand setzt, als kommunalisierte Wohnungen bewohnen zu müssen, die in Trümmer fallen. Es wird auch nichts darüber berichtet, ob die Hausherren gewillt sind, ihr Eigentum wieder anzutreten. Man droht ihnen ja, die Häuser wieder zu kommunalisieren, wenn sie sie nicht instand stellen wollen, aber das dürfte sie weniger schrecken, als die Aussicht, dass die Häuser mit noch grösserer Wahrscheinlichkeit wieder kommunalisiert werden, wenn sie wieder gut imstande sind. Der arme Hausbesitzer ist im bolschewistischen Staate in einer Zwickmühle, die nach Belieben auf- und zugezogen werden kann. Dieses System wäre unzweifelhaft empfehlenswert, wenn nur dabei die Häuser, wie man auch in Deutschland und Oesterreich erfährt, nicht allmählich zu Ruinen würden.

Mit Deutschland hat Russland kürzlich nach unendlichen Verhandlungen einen Wirtschaftsvertrag abschliessen können, während ihm dies mit allen andern Grossmächten bisher noch misslungen ist. Bei dieser Gelegenheit hiess es, dass deutsche Banken den Russen einen Exportkredit von hundert Millionen Mark zur Verfügung gestellt hätten. Es ist höchst sonderbar, dass Deutschland den Russen solch ausgiebige Kredite gewährt, die ihnen bisher jedes andere Land versagt hat, während Deutschland selber in aller Welt nach Krediten sucht. Wenn die Deutschen bei diesem Geschäft nicht schliesslich die Erfahrung machen, dass die Kredite den Russen die Hauptsache gewesen sind, dann können sie von Glück sagen. Die Bolschewisten haben schon seit Jahren die Kreditsuche mit solcher Intensität betrieben, dass man aus diesem Grunde mit Krediten bei ihnen sehr vorsichtig sein muss. Wer die Kredite allzu dringend nötig hat, ist leider gerade jener, der am wenigsten Kredit verdient.

Nun haben die Russen den Deutschen freilich die Meistbegünstigung im auswärtigen Handel zugestanden. Dieses Zugeständnis wäre bei freiem Handel sehr wertvoll, denn es würde bedeuten, dass keine andere Nation zu billigeren Zollsätzen nach Russland einführen kann als Deutschland. Bei einem Güteraustausch, der privaten Firmen oder freien, vom Staate unabhängigen Genossenschaften überlassen wäre, könnte Deutschland daher mit Sicherheit darauf rechnen, dass es alle jene Waren, die es billiger oder besser der russischen Nachfrage entsprechend herstellt als die Konkurrenz, in grossen Mengen nach Russland absetzen könnte. Aber Russland hat keinen freien Handel. Alle vom Ausland kommende Ware wird vom Staate eingeführt und der russische Staat hat es damit völlig in der Hand, trotz der Deutschland gewährten Meistbegünstigung die benötigten Waren in England, in Amerika, in Frankreich oder anderswo zu kaufen, wenn er dies aus politischen Gründen vorzieht. Ein Handelsvertrag mit Russland ist aus diesen Gründen nichts anderes als eine leere Formalität.

Diese Verquickung von Politik und Wirtschaft können aber die Bolschewisten gar nicht aufgeben, wenn sie sich nicht selbst das Grab schaufeln und die letzten Reste der kommunistischen Wirtschaft preisgeben wollen. Die Deutschen haben in den Verhandlungen versucht, von den Russen die Zusicherung zu erlangen, dass aus Deutschland jedes Jahr wenigstens gewisse Mindestmengen von Waren eingeführt werden sollten, aber sie haben auch mit dieser bescheidenen Forderung keinen Erfolg gehabt. Die Russen gaben vor, eine schlechte Ernte könne sie nötigen, Getreide und andere Lebensmittel einzuführen, die Deutschland nicht liefern könnte und darum könnten sie sich nicht binden. Doch hätte Russland sicherlich auch in Jahren einer schlechten Ernte Bedarf an Industriewaren, man denke nur an Textilien, die es in Deutschland kaufen könnte. Der wahre Grund der Weigerung der Russen ist wohl darin zu suchen, dass die Zulassung der ausländischen Konkurrenz die ganze Verstaatlichung der Industrien in Russland über den Haufen werfen würde. Denn diese Industrien produzieren so unerhört teuer und schlecht, dass sie nichts mehr absetzen könnten, wenn der russische Käufer die Freiheit hätte, ausländische Waren zu kaufen, die besser und billiger sind. Damit wäre dann der Zusammenbruch der staatlichen Industrien in Russland besiegelt, und die Bolschewisten wären genötigt, ihr eigenes Programm zum alten Eisen zu werfen. Aus diesem Grunde kann der bolschewistische Staat auf das Monopol des Aussenhandels nicht verzichten. Solange er aber darauf nicht verzichtet, sind Handelsverträge mit Russland nicht viel mehr wert als das Papier, worauf sie geschrieben sind.

Genossenschaftliches Bildungswesen

Verein der Angestellten des A. C. V. beider Basel.

Wie wir in einer Nummer des «Schweiz. Konsumverein» vom Oktober 1925 berichten konnten, hatte unsere Personalorganisation für das Wintersemester 1925/26 die Abhaltung von zwei Vortragskursen vorgesehen. — Die erste Veranstaltung, ein Vortragszyklus von Herrn Dr. J. Pritzker, Chef des Laboratoriums V. S. K., über «die menschlichen Genussmittel», welcher sieben Abende umfasste und eine durchschnittliche Beteiligung von 85 Personen aufwies, gelangte am 10. Dezember 1925 zum Abschluss.

Mit Freitag, den 29. Januar 1926, beginnt nun der zweite Vortragszyklus unter Leitung von Herrn Dr. Henry Faucherre, Redaktor des «Schweiz. Konsumverein». Während die erste Veranstaltung das Ziel hatte, das allgemeine und berufliche Wissen der Teilnehmer zu mehren, befasst sich der zweite Kurs mit der Entstehung, der Geschichte und mit den Zielen der Genossenschaftsbewegung. Herr Dr. H. Faucherre hat in Anlehnung an seine beiden früheren Kurse im Schosse des Angestelltenvereins A. C. V. vom Jahre 1922 und 1923 seinen diesjährigen Vorträgen folgende Disposition zugrunde gelegt:

Einleitung: Rückblick auf die zwei abgehaltenen Kurse. — Ueberleitung zum gegenwärtigen Kurs. Gesellschaft — Gemeinschaft.

Die moderne Genossenschaftsidee: Atomisierung der Gesellschaft. Sehnen nach gesellschaftlicher, wirtschaftlich-sozialer Einheit. Owen — King — Rochdale.

Die schweizerische Genossenschaftsbewegung: Geschichtlicher Abriss der Konsumvereinsentwicklung in der Schweiz.

Der A. C. V. beider Basel und seine Geschichte: Vorgeschichte. — Das schweizerische Volkserziehungsideal des 18. Jahrhunderts und sein Einfluss auf die moderne Genossenschaftsbewegung des A. C. V. beider Basel.

Gegenwärtige Entwicklungs-Tendenzen in der Konsumgenossenschaftsbewegung: Politischer Einschlag — Neutralität — Klassenkampf — Staat und Genossenschaft — Steuerpolitik.

Das Vertiefungsprogramm: Richtlinien — das genossenschaftliche Vollideal.

Der sehr interessante und aktuelle Vortragsinhalt, wie auch die umfassenden Kenntnisse, die der Vortragende über das Genossenschaftswesen besitzt, verheissen den Teilnehmern dieses Kurses ebenfalls reichen Gewinn. Der Besuch der Veranstaltung, welcher für die Mitglieder des Angestelltenvereins und ihre Angehörigen, die Mitglieder der Frauenkommissionen des A. C. V., sowie die Angestellten des V. S. K. unentgeltlich ist, kann daher aufs wärmste empfohlen werden.

Die einzelnen Vorträge finden jeweilen Freitag abend von 8¼ bis 9 Uhr (erstmals am 29. Januar) im Physiksaal des De Wette-Schulhauses statt.

Anmeldungen sind an den Vorstand des Vereins der Angestellten des A. C. V. beider Basel oder an den Kursleiter zu richten. *z.*

Bewegung des Auslandes

Deutschland.

Die Grosseinkaufsgenossenschaft deutscher Konsumvereine ist in erfreulichem Aufstieg begriffen. Auf einer kürzlich abgehaltenen Konferenz mit den Vorsitzenden der Einkaufsvereinigungen konnte Geschäftsführer Petzold über die geschäftliche und finanzielle Lage der Grosseinkaufsgesellschaft konstatieren, dass sich inmitten der zerrütteten Wirtschaft des Landes die Konsumgenossenschaften, im ganzen gesehen, recht gut gehalten haben. Die Finanzen der G. E. G. seien befriedigend. Zu verzeichnen seien zurzeit unter anderm: Bankeinlagen in Höhe von 13 Millionen Mark, Giroguthaben in Höhe von 5¾ Millionen Mark. Die im Juni 1925 beschlossene Verdoppelung des Stammkapitals von 5 auf 10 Millionen Reichsmark ist inzwischen um etwa 600,000 Rm. überzeichnet worden. Infolge der günstigen Entwicklung des Umsatzes erwuchs die Notwendigkeit, die Einrichtungen für den Warenbetrieb und für die Eigenproduktion auszubauen und unter Zustimmung des Aufsichtsrates ein festumrissenes Bauprogramm aufzustellen. Dieses Programm soll seine Erledigung in den Jahren 1926/27 finden. Der G. E. G. sind während der ganzen Jahre ihres Bestehens noch nie so viele Fabriken aller Art zum Kaufe angeboten worden wie während der augenblicklichen Wirtschaftslage. Nur zwei Betriebe sind käuflich erworben, und zwar die seit April 1925 in Betrieb stehende Gemüse- und Obstkonservenfabrik in Stendal, sowie die im Oktober 1925 eröffnete Fleischwarenfabrik in Elmshorn. Damit besitzt die G. E. G. zurzeit 32 Fabriken, 15 Lagerhäuser und 16 verschiedene Bearbeitungs- und Abpackereibetriebe. Im Juli 1925 wurde eine aufs modernste eingerichtete Bürstenfabrik in Stützgrün eröffnet. In Aussicht genommen ist die Errichtung eines grossen Lagerhauses mit Geleise- und Wasseranschluss in Hamburg, einer Mühle in Magdeburg. Neu- bezw. Erweiterungsbauten werden erforderlich für die Zuckerwaren- und Schokoladenfabrik, Zigarettenfabrik, Kleiderfabrik, deren Umsatz sich verdreifacht hat, ferner für die Lager in Erfurt und Minden, für die Seifenfabriken in Riesa-Gröba und Düsseldorf, Teigwarenfabrik, Holzindustrie, Chemische Fabrik, beide Zündholzfabriken und auch für die Konservenfabrik.

Diesem gewaltigen Entwicklungsprogramm der G. E. G. muss man umso grössere Bewunderung zollen, als es in einer Zeit in die Wirklichkeit umgesetzt werden soll, die alle privaten Wirtschaftsunternehmungen zur Zurückhaltung zwingt. Wir finden dafür eine gute Würdigung in der «Konsumgen. Rundschau», wo Franz Feuerstein über die grundsätzliche und materielle Bedeutung u. a. folgendes sagt:

«Die Tatsache eines genossenschaftlichen Wirtschaftsprogramms auf zwei Jahre voraus beleuchtet aber auch vor allem die Richtigkeit und die innere Kraft des genossenschaftlichen Wirtschaftssystems. Es ist ein Sieg der konsumgenossenschaftlichen Organisation, der Sieg eines Prinzips über das privatwirtschaftliche System in der Güterversorgung und Gütererzeugung. Und wenn die Verwaltungen der Konsumgenossenschaften, wenn im besonderen die Familienmillionen ihrer Mitglieder die Tatsache richtig einschätzen und mit voller Erkenntnis würdigen würden, so müsste sich das neueste Wirtschaftsprogramm der Grosseinkaufsgesellschaft als nicht weitgehend genug erweisen, um dem Massensturm auf ihre Eigenprodukte genügen zu können.

Wenn nun schon vom Standpunkt des genossenschaftlichen Prinzips aus die Grosseinkaufsgesellschaft für die Durchführung ihres Wirtschaftsprogramms die restlose Unterstützung aller dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Konsumgenossenschaften muss erwarten können, so ebensosehr vom Standpunkt der Leistungen aus, die die Grosseinkaufsgesellschaft als Geschäftsträgerin und Interessenorgan der Konsumgenossenschaften verzeichnen kann.

Schon in rein geschäftlicher Beziehung ist heute unbestreitbar, dass ohne die von den Konsumgenossenschaften selbst aufgebaute Grosseinkaufsgesellschaft der Kampf gegen die Kartelle und ihre Preiswillkür vollkommen aussichtslos wäre. Wie beispielsweise als bekannt vorausgesetzt werden darf, dass wegen der Textilbetriebe der Grosseinkaufsgesellschaft, die doch wahrhaftig in der Gesamtheit der deutschen Textilindustrie eine allerbescheidenste Rolle spielen, das zuständige Unternehmerorgan eine Solidarisierung von Industrie und Handel aller Branchen forderte, um die «stille Sozialisierung» durch die Grosseinkaufsgesellschaft zu verhindern. Und bei allem Sinn für Humor muss doch gesagt werden, dass die «Textilzeitung» die Dinge tiefer und besser sieht, als sie bei uns im eigenen Lager gesehen zu werden pflegen.

Ausserdem zeigen uns die Massnahmen in der Frage des Preisabbaues, dass die Kartellwirtschaft ohne genossenschaftliche Geschäftszentrale nicht in der Weise einer peinlichen Kontrolle unterworfen werden könnte, wie es wenigstens — beabsichtigt ist. Die stärkste Waffe der genossenschaftlich organisierten Verbraucher bildet letzten Endes die genossenschaftliche Eigenproduktion, die nicht nur durch Leistung und Lieferung an die Verbraucher, sondern

auch durch positive Kalkulationskontrolle der privatwirtschaftlichen Betriebe entscheidenden Einfluss auf die Preisbildung zu gewinnen und auszuüben in der Lage ist.»

Grossbritannien.

Umsatzvermehrung der englischen Wholesale im 3. Quartal 1925. Auch im dritten Viertel des verflossenen Jahres dokumentierte sich der kräftige Wiederanstieg der britischen Genossenschaftsbewegung in erfreulichen Zahlen. Der Umsatz der englischen Wholesale während der 13 Wochen jenes mit dem 26. September endenden Quartals belief sich auf L. 18,128,969, was gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Zunahme von L. 1,024,403 oder 5⅞% bedeutet. Die Produktionsabteilungen der Wholesale lieferten ebenfalls ein schätzenswertes Ergebnis, stieg doch der Verkaufswert der erzeugten Güter um L. 294,548 auf L. 6,486,900, eine Vermehrung von 4¾% gegenüber dem III. Quartal 1924. Die Bankabteilung erzeigt ein Anwachsen der Einlagen und Rückzüge von nicht weniger als L. 11,421,538 oder 8½%. Während sich in den nördlichen Bezirken des Landes die Bewegung noch nicht ganz von den Rückschlägen der Wirtschaftskrisis erholt hat — in einigen Orten, wie Newcastle-on-Tyne, ist sogar eine mässige Umsatzverminderung eingetreten — verzeichnet der Süden und besonders der Londoner Bezirk um so beachtenswertere Fortschritte. Vergleichsweise sei nur bemerkt, dass die Umsatzzunahme in Manchester 5½%, in London dagegen 10% betrug. Der Londoner Genossenschaft schliessen sich wöchentlich rund tausend neue Mitglieder an.

Bibliographie

Eingelaufene Schriften.

Spahr Emil Dr. jur. Das schweizerische Blindenwesen und seine Zukunft im Lichte der neuzeitlichen Entwicklung, insbesondere der Erfahrungen in Nordamerika. Bern, Burckhardt & Schütz. 54 S.

Central Union of Co-operative Societies in Japan. The Development of Co-operative Movement in Japan. Tokyo 1924. 23 and 29 pages.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 8. und 12. Januar 1926.

Laut Mitteilung des Präsidenten des Kreisverbandes V des V. S. K. (Aargau) wird die diesjährige Frühjahrskreiskonferenz am 2. Mai 1926 in Bremgarten (Aargau) stattfinden.

Wir machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, dass die diesjährigen Frühjahrskreiskonferenzen auf die Sonntage vom **11., 18.** und **25. April** sowie **2. Mai 1926** vorgesehen sind.

Wir möchten die Vorstände der verschiedenen Kreisverbände bitten, möglichst bald zu bestimmen, an welchem Tage ihre Kreiskonferenzen abgehalten werden sollen und der Verwaltungskommission bezügliche Mitteilung zukommen zu lassen.

Der Präsident des Kreisverbandes VIII des V. S. K. (Appenzell, St. Gallen, Thurgau) teilt mit, dass die diesjährige Frühjahrskreiskonferenz auf den 18. April 1926 und die Herbstkreiskonferenz auf den 10. Oktober 1926 angesetzt werde. Die Frühjahrskonferenz findet in Kreuzlingen statt.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit auch die übrigen Kreispräsidenten ersuchen, uns möglichst prompt ihre Entschlüsse bezüglich der Ansetzung der Frühjahrskreiskonferenzen bekannt zu geben.

Mitteilungen der Redaktion

Berichtigung. Im Berichte über das Geschäftsjahr 1924/25 der Konsumgenossenschaft Bern in No. 2 des «Schweiz. Konsumverein» wurde das Obligationskapital irrtümlicherweise mit Franken Fr. 2,257,400.— angegeben. Deshalb sei hier berichtigend festgestellt, dass es Fr. 257,400.— beträgt.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Nachfrage.

Konsumverein Wildhaus. Infolge Resignation des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines **Verwalters** im Hauptlokal zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Kautionsfähige, in dieser Branche tüchtige und solide Bewerber wollen ihre Anmeldungen bis spätestens den 25. Januar 1926 schriftlich und verschlossen unter Aufschrift „Stellenbewerb" an den Präsidenten Herrn Ulrich Forrer, Riet, Wildhaus (St. Gallen) einreichen. Den Anmeldungen ist ein Ausweis über bisherige Tätigkeit sowie Zeugniskopien beizulegen.

Angebot.

Kautionsfähiges **Ehepaar** sucht auf nächstes Frühjahr Stelle als **Filialleiter.** Bevorzugt Kanton Zürich und Zentralschweiz. Offerten unter Chiffre K. L. 236 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

2 Schwestern suchen **Filiale** zu übernehmen per sofort oder später. Warenkenntnisse: Tuch-, Konfektion- und Lebensmittelbranche. Prima Zeugnisse und Referenzen. Kautionsfähig. Offerten unter Chiffre J. B. 2 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Filialleiterin, gesetzten Alters, kautionsfähig, in der Lebensmittel-, Mercerie-, Manufaktur- und Schuhwarenbranche durchaus bewandert, sucht Stelle als **erste Verkäuferin** oder zur alleinigen Uebernahme eines Depots auf 1. März, event. 1. April, wenn möglich in der Zentralschweiz. Gute Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter Chiffre A. M. 3 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Jüngere, tüchtige Frau wünscht **Konsumdepot** mit Wohnung zu übernehmen, event. wäre eine der Sekundarschule entlassene Tochter als Mithilfe zur Verfügung. Kaution kann geleistet werden. Offerten unter Chiffre H. M. 26 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtiger, selbständiger **Bäcker-Konditor** (verheiratet) sucht Stelle in Konsumbäckerei. Prima Zeugnis von grösserem Konsumverein zu Diensten Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Gefl. Offerten unter Chiffre S. G. 8 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger, kräftiger und tüchtiger **Bäcker,** mit sehr guten Kenntnissen in der Konditorei, sucht Stelle neben Ersten. Prima Zeugnisse zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre W. H. 7 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 14. Januar 1926.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.